

Streit anzufachen, wird als

oben den Schiedspruch über
bleibt. Der Reichsarbeits-
Wittwoch vormittag angelegt.

7. ds. Wts. gefällte Schieds-
mittels und technischen An-
1931 neu regelt. Ist von
die Angestelltenverbände haben
sich entschieden und werden
ung beantragen.

der technischen und kauf-
mann hat der Zedenerband
nicht genommen, doch sind die
erhalten noch nicht heraus-

Jan. Dem heutigen Markt
wurden zugeführt: 47
377 Jungkinder, 290 Kühe,
Davon blieben un verkauft:

20 Schweine. Verkauf
stand.

13. I.	8. I.
22-27	22-27
17-21	17-21
67-71	66-70
50-63	58-64
51-66	48-55
62-68	62-68
62-68	61-68
61-62	60-62
60-61	60-61
58-60	58-60
58-60	58-60
46-50	46-50

Jan. Auftrieb: 7 Ochsen,
über, 421 Schweine. Preise:
49, b und c 47-43, Kühe a
48-51, Kühe b 70-74,
7. H. Marktverkauf: Mäßig

holzverkauf. Bei der
dem künftigen Gelände des
schänke verkauft. Geboten
v. h. des Anstalters. Schöne
röhren Preis.

herische Gutsbesitzer in
Langholz (alte Fällung
zu 60 Proz. der staatlichen

71 Jahre alt, Silvia
Armbruster, geborene
Herzenberg - Fr.
Hilfer, Desfeldbrunn.

te Depression entwickelt hat,
im Bereich eines sich ab-
pression dehnt sich aber we-
nd Freitag bedecktes Wetter
richten ist.

6 Seiten einschließlich der
Landwirtschaft" und Mäßig

Warnung!

Wir werden jeden, der
noch weiterhin unwahre
Gerüchte und Verteum-
dungen über uns aus-
stretet, gerichtlich belan-
gen. 98

Adolf u. Alfred Roth
Erbauern.

wissen-
liche
nisse
ht
e
!

darum der
mos

en jährlich
abnahme
cher

abigungen
tungen
kunft

in Rm 2-

orteljahr

gesellschaft der
ds, Stuttgart
an nimmt an

Zaiser
ung, Nagold.

Der Gesellschaftler

Amts- und Anzeigebblatt für

den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Feiertunden“
„Unser Heim“, „Die Woche vom Tage“.



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage:
„Haus, Garten und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: 1 spaltige Borgis-Zeile oder
deren Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J.
Kleinanzeigen 60 J., Sammel-Anzeigen 50%
Aufschlag. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an besonderen
Plätzen, wie für Telefon, Aufsätze und Chiffre-
Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Bezugspreise: Monatlich einschl. Postge-
bühren 1.60; Einzelnummer 10 Pfennig.
Erscheinet an jedem Werktag. Verbreitete
Zeitung im Oberamtsbezirk. Schrift-
leitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser
(Nach. Karl Zaiser) Nagold, Marktstraße 14

Telegr.-Adresse: Gesellschaftler Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postfisch. Kto. Stuttgart 5113

Nr. 11

Gegründet 1827

Donnerstag den 15. Januar 1931

Preisnehmer Nr. 29

105. Jahrgang

Wird Genf abermals versagen?

In nächster Woche wird der Völkerbundrat zu den schwe-
ren Aufgaben Deutschlands gegen Polen Stellung zu nehmen
haben. Die Vollversammlung des Völkerbundes hat im Sep-
tember sich drei Tage lang mit der Minderheiten-
frage beschäftigt. Dabei haben die Vertreter Oesterreichs,
Ungarns, Albaniens, Bulgariens, der Schweiz, Hollands, Ja-
pans und Englands die Forderungen Deutschlands, des Boi-
slawens für die Minderheiten Europas, mehr oder weniger
unterstützt. Auf der anderen Seite fehlte der erwartete Gegen-
schlag der anderen Gruppe, nämlich Frankreichs, Polens und
der Kleinen Entente mit umso größerer Schärfe ein. Na-
mentlich waren die Herren Beneš (Tschchoslowakei) und
Marinkowitsch (Jugoslawien) gegen jede Ausdehnung
der ihnen auferlegten Verpflichtungen gegenüber ihren natio-
nalen Minderheiten; ja der griechische Außenminister be-
kämpfte sich unerbittlich gegen die früher einmal vorgetragenen
Anträge des Brasilianers Mello Franco: die Minder-
heiten seien dazu da, um möglichst bald mit dem Mehrheits-
volk des betreffenden Staates verschmolzen zu werden —
eine Auffassung, die sogar Briand und Chamberlain auf der
Preisagung im März 1929 abgelehnt hatten. Und als der
Vizepräsident die Anfrage an Dr. Curtius richtete, ob
Deutschland für die grundsätzliche Verallgemeine-
rung eines Minderheitsgesetzes auf ganz Europa zu haben
sei, wurde dies deutschseits bejaht, was wir umso mehr tun
sollten, als Deutschland seine sehr kleinen Minderheiten (Po-
len, Dänen und Wenden) durchaus wohlwollend behandelt.

Kurz: wir haben jetzt in Europa zwei Fronten:
Deutschland mit seinen 20 Millionen Auslandsdeutschen,
die anderen Unterlegenen im Weltkrieg, die nationalen Min-
derheiten und eine Anzahl isolierte Neutralen, welche die Not-
wendigkeit einer arundständigen Wendung in der Nationali-

tätenpolitik des Völkerbundes anerkennen; auf der anderen
Seite Frankreich und seine Vasallen im Osten und Süd-
osten Europas, die auf der Unveränderlichkeit der gegen-
wärtigen Lage bestehen, ja womöglich einen Abbau des vor-
handenen Minderheitenrechtes fordern.

Diese zweite Front behauptet, der Völkerbund habe auf
diesem Gebiet seine Schädlichkeit voll und ganz erfüllt. Tat-
sächlich aber hat derselbe gerade diese Aufgabe, von deren
Durchführung Frieden und Krieg abhängen, ganz kläglich
vernachlässigt und somit seine Rolle, ein Schutzherr der Un-
terdrückten und damit ein Hort des Friedens zu sein, mög-
lichst schlecht gespielt. Sind doch von 1920 bis 1929 nicht
weniger als 345 Beschwerden auf Grund des Minder-
heitenrechtes eingereicht worden. Von diesen sind aber nur
18 bis vor den Völkerbundrat gelangt. 15 Klagefälle hat
der Rat behandelt. In sieben Fällen ist er nicht eingeschrit-
ten, in drei Fällen zu keiner Entscheidung gelangt, sechs Fälle
wurden durch eine Kompromißentscheidung beigelegt, und
nur in zwei Fällen wurde der Beschwerde Rechnung ge-
tragen, weil die Beteiligten sich selbst einigten.

Diese unverantwortliche Behandlung blieb auch nach der
Madrid-er Reform fortbestehen. Damals wurde aus-
gemacht, daß statt des Dreierausschusses für Vorbehandlung
der Minderheitenklagen, der sog. „Begrenzungskommission“,
in Zukunft ein Fünferausschuß mit der Prüfung betraut
werden könne und daß das Verfahren näherensfalls öffentlich
sein solle. Was kam dabei heraus? Der Bericht über das
erste Jahr des Madrid-Verfahrens sagt — man staune —
auf nur 15 Zeilen 57 Minderheitenklagen, von denen nicht
eine einzige bis vor den Völkerbundrat gelangt ist. Kein Wun-
der, daß die nationalen Minderheiten alles und jedes Ver-
trauen zu diesem Forum verloren haben.

Eine Milliarde Fehlbetrag

Dierrich gegen den Pessimismus — Keine Steuererhöhung

Berlin, 14. Januar.

Im Hauptauschuß des Reichstags begann heute die
Haushaltberatung. Reichsfinanzminister Dr. Dierrich
leitete sie mit einer Rede ein. In seiner Rede am 3. De-
zember zum Haushalt habe er den voraussichtlichen Fehlbetrag
des laufenden Haushaltsjahrs auf rund 900 Millionen be-
schätzt, 300 Mill. Mehrausgaben und 600 Mill. Ein-
nahmaausfälle. Die Mehrausgaben entstanden bei der
Arbeitslosenversicherung, bei der 200 Mill., und bei der
Krisenfürsorge, bei der 100 Mill. über den veranschlagten
Ansatz hinaus gebraucht werden. Diese 300 Mill. seien
wahrscheinlich eine Höchstsumme, über die man nicht hinaus-
zugehen brauche. Vielleicht stehe sogar in dieser Summe
noch eine gewisse kleinere Reserve. Deshalb sei es möglich
geworden, die Fristen der Krisenfürsorge für die am 3. No-
vember 1930 in der Krisenfürsorge befindlichen Personen zu
verlängern, so daß die Gemeinden von einem Teil der
sonst bereits im Januar anwachsenden Wohlfahrtskosten be-
freit blieben.

Der gesamte Steuerausfall werde voraussichtlich rund
980 Millionen betragen, wovon 255 Mill. auf die Länder,
125 Mill. auf Knappheits- und Invalidenversicherung und
600 Mill. auf das Reich entfielen. Es müsse aber mit der
Möglichkeit gerechnet werden, daß der Reichsteil an den
Minderereinnahmen sich noch um 100 Mill. steigern, wenn durch
den Wegfall der Reichshilfe am 1. Februar und die dann
einsetzende Prozentige Gehaltskürzung das Reich 30 Mill.
Steuereinnahmen verliere, während bei Länder und Ge-
meinden dadurch eine Verbesserung um 45 Mill. eintritt.
Insgesamt werde der Fehlbetrag des ordentlichen Haus-
halts 1930 rund 1 Milliarde ergeben. Der Fehlbetrag des
außerordentlichen Haushalts, der zu Beginn des Jahres 1930
770 Mill. betragen habe, werde zu Beginn 1931 auf 330
Millionen zurückgegangen sein, und zwar durch den Erlös
der Krengelanleihe. Ende März 1930 habe der Kassenbedarf
des Reichs 1670 Mill. betragen, während er Ende März 1931
rund 1780 Mill. betragen werde, der durch die normalen
Deckungsmittel, die Begebung von Schatzanweisungen und
den im Dezember genehmigten Ueberbrückungskredit von
530 Mill. abgedeckt werde.

Durch die Ausgabenabstiche und die Abhängung der
Arbeitslosenversicherung vom Reichshaushalt sei dieser auf
festere Grundlage gestellt. Eine Gefahrenquelle werde in
den für 1930 geschätzten Steuereinnahmen gesehen. Es sei
bei unerer Wirtschaftslage nicht richtig, einen etwa höheren
Fehlbetrag, der sich jetzt noch nicht übersehen lasse, durch
Steuererhöhungen zu decken, d. h. Steuern auf Vorrat zu
schaffen. Wenn es gelänge, eine Keiserne durch Ausgab-
kürzung zu schaffen, so wäre dies zu begrüßen. Von den
Ueberweisungen an die Länder, an den Kriensalären, her

Reichsschuld, den Pensionen und den Personalbezügen, die
schon um 6 v. H. gekürzt seien, lasse sich aber nichts freischie-
ben. Ebensonenig dürften sich die Ausgaben für die Kriegs-
beschädigten, für die Sozialversicherung und die Krisen-
fürsorge 1931 verringern lassen. Es blieben dann für eine
Ausgabenkürzung die restlichen 880 Millionen übrig, die mit
fast der Hälfte auf die laufenden Ausgaben von Heer und
Marine und mit der anderen Hälfte auf die gesamten lan-
gen Ausgabengebiete des Reichs entfielen.

Eine weitere Gefahrenquelle für die öffentlichen Haus-
halte liege noch bei den Wohlfahrtsverwehlungen, deren Zahl
im Juli 1930 400 000 und im Dezember 1930 597 000 be-
tragen habe. Die Notverordnungen haben den Gemeinden
neue Einnahmequellen verschafft. Auch müssen die Gemein-
den zu stärkeren Ausgabenentlastungen kommen. Dort, wo
trotz aller Anstrengungen in den Gemeinden Schwierigkeiten
entstehen würden, müßten zunächst die Länder eingreifen,
denen im Zusammenhang mit der Realsteuerentlastung und
der Zuweisung von Hauszinssteuermitteln Ausgleichs-
summen zur Verfügung gestellt seien. Mit den Ländern sei
ein Weg gefunden worden, auf dem Reich, Länder und
Gemeinden an der Sicherung und Besserung der deutschen
Kreditbedingungen gemeinsam arbeiten könnten.

Dem Reichstag werde in den nächsten Tagen ein Er-
gänzungspann vorgelegt, der vom Reichstag beschlossene Ab-
stiche von je 5 Mill. RM, beim Finanz- und Arbeitsmini-
sterium auf die einzelnen Titel verteilt und Stellen-
abhebungen bei den Ministerien bringe. Das Kabinett habe
nämlich beschlossen, daß der Personalstand der Ministerien
um mindestens 10 v. H. verringert werden müsse.

Die Schwierigkeit der Wirtschaftslage, von denen der
Reichshaushalt abhängig sei, kommen aber nicht nur vom
Goldmarkt und der Weltwirtschaftskrise her, sondern noch
in verstärktem Maße vom Inland her. Daher müsse es eine
Hauptaufgabe sein, den Inlandsmarkt zu beleben. Der Eisen-
schlag sei z. B. im Inland stark zurückgegangen, während
sich die Ausfuhr noch leidlich gehalten habe. Ueber diese
Entwickelungen müsse man erschrecken. Man müsse den oft
nicht gerechtfertigten Pessimismus im deutschen Volk be-
kämpfen, sonst verliere das Volk noch den letzten Rest seines
Mut.

Auf einen Zwischentritt des kommunistischen Abgeord-
neten Tschöcker erklärte der Minister, daß er sich nicht
für eine Erhöhung der Steuern, auch nicht der Umsatz-
steuern aussprechen werde. Besonders die Erhöhung der
Umsatzsteuer würde eine untragbare Herabdrückung der
Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung herbeiführen.

Am Mittwoch und Donnerstag wird die finanzpolitische
Aussprache über den Haushaltsplan 1931 im Ausschuß
erfolgen. An Stelle des Abg. Dr. Feder (Nat.-Soz.) hat
Abg. Reinhardt (Nat.-Soz.) die Berichterstattung über-

Tagespiegel

Der Reichskanzler ist an leichter Grippe erkrankt.

Briand hatte in Paris am Dienstag eine längere Unter-
redung mit dem polnischen Außenminister Jalecki und am
Mittwoch eine solche mit dem auf der Reise nach Genf sich
befindenden englischen Außenminister Henderson.

Das badische Staatsministerium hat das Tragen von
Parteiuniformen und Bundesstrahlen (einheitliche Kleidung)
politischer Verbände und Organisationen bis zum 1. April
1931 verboten.

Die mohammedanischen Vertreter auf der Indienkon-
ferenz in London erklärten, daß sie die neue Verfassung nicht
annehmen werden, wenn die Ansprüche der mohammeda-
nischen Minderheiten hinsichtlich der Vertretung in der ge-
schiedenen Verammlung nicht gesichert seien.

Neueste Nachrichten

Mißlänge zur Ostreise

Berlin, 14. Jan. Ein Breslauer Blatt behauptet, die
Ostreife des Reichskanzlers sei eine „partei-politische
Agitationsreise“ gewesen, und bringe als Beweis
dafür die Mitteilung, daß beim Empfang im Oberprä-
sidium in Breslau kein Vertreter der Universität, der hoch-
schulen und der evangelischen Kirche geladen worden sei.
Dazu wird behauptet erklärt: Die Vorbereitung für die
offiziellen Besprechungen haben in der Hand der Oberprä-
sidien gelegen, denen der Wunsch des Reichskanzlers über-
mittelt worden sei, Vertreter aller Schichten der Bevölke-
rung zu sehen und sprechen zu können, und außer offiziellen
Berufsvertretern auch andere Persönlichkeiten zu bitten.
Diesem Wunsch sei in weitestem Umfang Rechnung getragen
worden, so daß auch bei den Empfängen in den Landkreisen
Vertreter der christlichen Konfessionen anwesend gewesen
seien.

Sind die konservativen Mandate gültig?

Berlin, 14. Jan. Des Wahlprüfungsgericht beim Reichs-
tag wird am nächsten Montag zu seiner ersten Sitzung zu-
sammentreten. Es legt sich aus der Reichspräsidenten und
sechs Mitgliedern des neuen Reichstags zusammen, nämlich
den Abgeordneten Dittmann (Soz.), Dr. Frank II (Nat.-Soz.),
Torgler (Komm.), Dr. Bell (Ztr.), Dr. Hanemann (Dn.-Sp.)
und Hingmann (Dn.-Sp.). Im Anschluß an seine Reubildung
wird das Wahlprüfungsgericht die Gültigkeit der vier Man-
date der Konservativen Volkspartei sowie des Mandats des
Abgeordneten Moente prüfen.

Die konservative Volkspartei hat in keinem Wahlkreis
die an sich für ein Mandat erforderlichen 60 000 Stimmen
erhalten, trotzdem aber auf Grund der Anschließerkürzung
an die gemeinsame Reichsliste des Deutschen Land-
volks und der konservativen Volkspartei vier Sitze auf
der Reichsliste bekommen, die von der dreizehnten Stelle an
den Abgeordneten Graf Westarp, Treutlaus, Lambach
und von Lindener-Wildau zufallen. Es sind Zweifel an der
Gültigkeit dieser Mandate entstanden. Der Abgeordnete
Moente, der jetzt im Reichstag zu keiner Fraktion zählt,
ist auf der Reichsliste des Deutschen Landvolks als gewählt
erklärt worden. Auch hinsichtlich der Gültigkeit dieses
Mandats sind Zweifel in der Richtung geäußert worden,
ob die vor der Wahl zwischen der Landvolks-
partei und der konservativen Volkspartei getroffenen Ver-
einbarungen für den Reichswahlleiter und für den als ge-
wählt erklärten Abgeordneten bindend sind.

Dierrichs Subventionspolitik

Berlin, 14. Jan. Zu dem Plan des Reichsfinanzministers
Dierrich, die Mittel der Arbeitslosenunterstützung zur
Beschäftigung der Arbeitslosen zu verwenden, statt sie ohne
Gegenleistung in den Verbrauch zu geben, wird der Köln.
Ztg. mitgeteilt, daß der Reichsfinanzminister und zwei
andere Reichsminister in den ersten Januartagen in Süd-
deutschland eine Besprechung gehabt habe, bei der die
Pläne in Umrissen entworfen worden sein sollen. Dierrich
habe dann berichtet (in Stuttgart am 6. Januar) von den
Plänen Andeutungen gemacht, was innerhalb des Reichs-
kabinetts Bestimmungen hervorgerufen habe, die inzwischen
in der Kabinetsitzung vom 12. Januar beigelegt worden
seien. Bei diesen Plänen soll es sich darum handeln, die
Kohlenvorräte des Ruhrbergbaus aus Mittel der Reichs-
anleihe für Arbeitslosenversicherung im Ruhrber-
gau gemacht, von den Zechenbesitzern aber wie auch andere
Subventionsangebote der Regierung abgelehnt worden.
Keinliche Subventionen sollen jetzt auch im Zusammenhang
mit der Eisenpreislenkung und dem Schiffsbau
gegenüber in Betracht gezogen worden sein.

Der Evangelisch-soziale Kongreß zur Arbeitslosigkeit

Dalsburg-Hamborn, 14. Jan. Auf einer Versammlung
von Freunden des Evangelisch-sozialen Kongresses, der 1890



Es geht um den deutschen Osten!

Dr. R. In kurzer Zeit wird sich ein weiterer Akt der Genfer Komödie abspielen. Selbst die gegenwärtige deutsche Regierung scheint jede Hoffnung aufgegeben zu haben; sonst wäre es ja ganz unverständlich, daß der deutsche Reichsaussenminister, Herr Curtius, auf den ihm zufließenden Ratsfisch bei der bevorstehenden Genfer Tagung verzichtet hat. Denn gerade die kommende Ratsstagung könnte für Deutschland besondere Bedeutung erlangen, da auf ihr die Grenzfragen der Polen aus Anlaß der jüngsten polnischen Wahlen zur Aussprache kommen sollen. Dabei wäre einer geschickten und willensstarken deutschen Diplomatie Gelegenheit gegeben, die Welt so vernünftig als möglich, auf die Unhaltbarkeit der deutsch-polnischen Grenzverhältnisse von Oberschlesien bis Danzig und von Danzig bis zur Memel aufmerksam zu machen.

Bei der Frage der Entschärfung der deutschen Ostgrenze müssen wir uns, wenn auch ungern, an eine für unser Schicksal verhängnisvolle Persönlichkeit erinnern, an den Präsidenten Wilson, der freilich von vielen Deutschen als zweiter Heiland gepriesen worden ist. Tatsächlich hat Wilson, wie einwandfrei feststeht, bis November 1918 nicht daran gedacht, deutsches Gebiet an Polen zu verschahren, und auch keine Forderung auf Zutritt Polens zum Meer, hat er zunächst nicht räumlich-territorial, sondern ideell, durch Neutralisierung der Weichsel verwirklicht sehen wollen. Auch England stand einer Abtretung deutschen Landes an Polen zunächst durchaus ablehnend gegenüber.

Daß Polen seine Ziele in einem von ihm selbst nicht erhofften Ausmaß erreicht hat, ist auf drei Momente zurückzuführen.

Zuerst hat das Ausscheiden Rußlands aus dem Kriege Frankreich veranlaßt, in aller Öffentlichkeit Polens Ansprüche zu unterstützen, um sich so von vornherein einen gefügigen und starken Bundesgenossen im Osten Deutschlands zu schaffen. Das zweite Moment war ein erfolgreiches Arbeiten der polnischen Propaganda, die es mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit verstand, die internationale Meinung, insbesondere die der Vereinigten Staaten, für sich zu erwärmen. Führer und Leiter war der polnische Nationaldemokrat Dmowski, der denn auch im Herbst 1918 Wilson dadurch endgültig „überzeugte“, daß er dem Präsidenten den Abfall der polnischen Stimmen bei den vor der Tür stehenden Kongresswahlen androhte. Endlich kam noch ein von historischen Unrichtigkeiten gespicktes Gutachten des amerikanischen Geschichtswissenschaftlers Lord hinzu, das Wilson eine gewisse wissenschaftl. Plattform gab, von der aus, zusammen mit einer unglücklich schwächlichen deutschen Vertretung, der heutige Zustand geschaffen wurde, der jedem historischen, kulturellen und

wirtschaftlichen Sinn zuwiderläuft. Heute gibt selbst der Sozialdemokrat Joseph Furtwängler zu, daß „im Verheerungsgebiete von Versailles die Zerreißung des schlesischen Industriegebietes und die Schaffung des Korridors ganzen Industriezentren und Städten, wie etwa Breslau und Stettin, in weitem Umkreis eine Arbeitslosigkeit befeuert hat, die die Arbeitsmarktkatastrophe im übrigen Reich um vieles übersteigt und das abgetrennte Ostpreußen zur bankrotten landw. Subsidienprovinz macht. Die Industriearbeiter der annektierten Gebiete sind auf einen Lebensstandard herabgesunken, der sich aus der Konkurrenz mit dem Agrarproletariat des Neuen Staates ergibt und noch tiefer zu sinken droht.“

Aber das Uebel geht noch viel tiefer. Durch brutale Maßnahmen aller Art hat Polen ungezählte Deutsche vernichtet oder des Landes verwiesen, und heute ist der polnische Korridor in der Tat weitgehend verpölet. Jedoch der Pole hat kein Ziel noch weiter gesteckt. Augenblicklich geht sein Kampf um Danzig, das durch Versailles aus dem deutschen Staatsverbande herausgerissen wurde, „um Polen den freien und unmittelbaren Zugang zur Welt, sowie den friedlichen Besitz der Weichsel, die in ihrem ganzen Verlauf, von der Quelle an, ein polnischer Fluß ist, zu geben.“ So versteht es sich, daß Danzig von Anfang an bewußt „zu Gunsten Polens in dem Gebrauch seiner politischen Rechte beschränkt“ wurde. Heute schon ist infolge dessen Danzigs Lage katastrophal. In dem ehemaligen Fischerdorf Gdingen, das noch vor kurzem in keinem Atlas verzeichnet war, hat Polen mit allen Mitteln einen Gegenhafen zu Danzig geschaffen. Die neue Hafenanlage zählte bereits Ende 1929 über 32 000 Einwohner und hat in manchen Stücken Danzig schon überflügelt. Kürzlich ist die Güterumgebungsbahn um Danzig vollendet; daneben vollzieht sich der großzügige Ausbau der Eisenbahn von Fromberg nach Gdingen. Um das galizische Erdöl, von dem der polnische Markt nur 40 Proz. aufnehmen kann, unter Umgehung Danzigs, rascher dem Weltmarkt zuzuführen, plant Polen eine etwa 500 Km. lange Röhrenleitung nach Gdingen. Seit jüngerer Zeit hat Gdingen auch regelmäßige Linienverkehr mit nicht weniger als 4 Linien: nach Newgor, Buenos-Aires, Le Havre und London. Während Danzigs Handel, insbesondere seit 1928, in erschreckendem Maße rasch zurückgeht, wachsen die Kaianlagen Gdingens von Jahr zu Jahr. Ist aber Danzig zusammengebrochen, dann ist auch Ostpreußen verloren.

Vor Jahren äußerte der polnische Marschall Piłsudski: „Ich werde nicht ruhen, bis im Danziger Hafen Gras wächst.“ Führende deutsche Politiker hatten dafür — nur ein Lächeln!

mit der Aufgabe gegründet wurde, die Wege und Ursachen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens wissenschaftlich zu erforschen, teilte der Vorkonferenz, Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. Simons, mit, daß der Kongress in der Pfingstwoche in Duisburg-Hamborn als einem Mittelpunkt des industriellen Deutschlands, das von jeder wirtschaftlichen Krise ganz besonders schwer betroffen werde, eine Tagung abgehalten werde. Als Thema für den ersten Tag ist in Aussicht genommen die Stellung der evangelischen und katholischen Geistl. zur Not des Volks, und am zweiten Tag wird über die Gefahr der Bürokratisierung des Volks auf politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gebiet gesprochen. Auf einem Volksabend wurde das Thema Volk und Volksgemeinschaft behandelt.

Spanischer Geschützauftrag in England

London, 14. Jan. Die spanische Regierung hat, wie „Daily Telegraph“ meldet, bei der Firma Vickers Armstrong eine Anzahl Küsterverteidigungsgeschütze bestellt, die ein Kaliber von 38 Zentimeter und eine Länge von 20 Meter haben und imstande sein werden, ihre 17 Zentner schweren Geschosse ungefähr 35 Kilometer weit zu tragen. Jedes Geschütz wird für sich allein in einem starken Panzerturm eingebaut sein. Die Geschütze sollen zur Verstärkung des schon vorhandenen Materials von El Ferrol, Cadix und Cartagena verwendet werden, während andere auf den

Balearischen Inseln aufgestellt werden werden, die als eine der strategischen Schlüsselstellungen im Mittelmeer gelten. Jedes Geschütz mit Panzerturm soll mindestens 1,6 Mill. Mark kosten.

Württemberg

Technische Hochschule und Stadion

Wie bekannt, hatte die Stuttgarter Stadtvermehrung den Plan, daß die Technische Hochschule auf dem dem Staat gehörigen Teil des Cannstatter Walens (15 Hektar) verlegt werde. In neuerlichen Verhandlungen hat nun aber, wie die „Südd. Ztg.“ hört, die Regierung endgültig erklärt, daß der Walen hier nicht in Betracht komme. Damit erfährt nun auch der Ausbaugeplan des städtischen Walens wieder eine gewisse Aenderung, namentlich bezüglich der Anlage des Stadions, das zunächst für das Deutsche Turnfest 1933 errichtet werden soll, und nun als dauernde Anlage geschaffen werden soll. Und zwar kommt es in die Gasse der verlängerten Berner- und Mercedesstraße in der Nähe des Cannstatter Güterbahnhofes. Die Fest- und Aufmarschwege des Bonapartens konnte mit veränderten Fronten belassen werden. Auch hier sind Teile des staatlichen Walenbestandes in den abgeänderten Plan mit

in die Anlage einbezogen, doch kann dies durch Geländeausgleich ausgeglichen werden. Der Staat denkt nämlich nicht daran, seinen Walenbesitz zu veräußern. Ob die Reichsbahn einen Walenbahnhof einrichtet, ist noch nicht entschieden, die Hauptverwaltung bezweifelt nämlich die Wirtschaftlichkeit eines solchen Bahnhofs. Die Vertreter der Turnerschaft haben sich mit dem neuen Plan einverstanden erklärt. Zunächst wird nun die Bauabteilung des Gemeinderats am Freitag Beschluß fassen. Ob der Volksgemeinderat dem Plan zustimmt, steht wegen der hohen Kosten, die allerdings auf drei Jahre verteilt sind, noch nicht fest.

Stuttgart, 14. Januar.

Vom Landtag. Von den kommunistischen Abgeordneten Schneck, Bollmer und Fischer ist an das Staatsministerium die Anfrage gerichtet worden, ob es die „auf Unwahrheit und Willkür beruhende Polizeiherrschaft in Württemberg“ billige und weiter unterstützen wolle. Das Verbot der Kundgebung in Wangen i. A. am 7. Dezember, der Stuttgarter Revolutionsfeier am 8. November d. J. und das Verbot des Erscheinens der „Süddeutschen Arbeiterzeitung“ vom 10. bis 24. Januar beruhen auf schlimmster Willkür und bewußter Unwahrheit. Wenn der Polizei eine doppelte Ausgabe der „Süddeutschen Arbeiterzeitung“ vom 3. Januar in die Hände gefallen sei, so könne dies nur durch Diebstahl geschehen sein. Die Druckerei habe die Exemplare der Zeitung, die die beanstandete Seite enthalten, sofort vernichten lassen.

Der erste weibliche Landesarbeitsrichter in Württemberg. Bei der auf 1. Januar erfolgten Reorganisation der Arbeitsrichter wurde Fräulein Eberhardt, Gauleiterin im Verein weiblicher Angestellter, zum Landesarbeitsrichter beim Landesarbeitsgericht Stuttgart berufen. Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten stellt in Württemberg außerdem weitere 14 Arbeitsrichterinnen.

Anwärter für den mittleren Justizdienst. Im Jahr 1931 wird wieder eine Beschränkung, gegen die letzten Jahre noch gefürzte Zahl von Anwärtern für den mittleren Justizdienst (Notariatslandboten) zugelassen werden.

Krankheitsstatistik. In der 1. Jahreswoche vom 28. Dez. bis 3. Januar 1931 wurden in Württemberg folgende Fälle von gemeingefährlichen und sonstigen übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet: Diphtherie 63 (tödlich 3), Genickstarre — (1), Kindbettfieber 3 (1), Tuberkulose der Lunge und des Kehlkopfs, sowie anderer Organe 7 (27), Scharlach 40 (—).

Trichinenfunde bei Wild. Nachdem erst kürzlich bei einem im Oberamtsbezirk Kalen erlegten Fuchs Trichinen festgestellt worden sind, sind solche neuerdings auch bei einem im Oberamtsbezirk Urach abgeschossenen Fuchs nachgewiesen worden.

Eislauf auf dem Feuersee. Der Schlittschuhlauf auf dem Feuersee wurde heute eröffnet. Dies ist gewöhnlich ein Zeichen, daß die Kälte bricht.

Milchkaas. Nachdem alle Bemühungen, die neue Steuer vom Milchkaas wegzubringen, vergeblich geblieben waren, schenkt nun die Stuttgarter Milchverforgung für Montag wieder ihren Milchkaas aus. Allerdings ist jeder Liter mit 10 Pfg. Steuer belastet.

Schwerer Autounfall an der Löwentorbrücke. Westerns am 10.30 Uhr ist an der Löwentorbrücke ein Taximeter mit zwei Fahrgästen auf dem Gehweg aufgefahren, wobei der Wagen umstürzte. Während der eine Insasse mit dem Schrecken davonkam, wurde der andere, der Krz. Dr. Wunderlich, schwer verletzt. Er wurde in ein Stuttgarter Krankenhaus eingeliefert. Der Wagenführer wurde vorerst zur Untersuchung mit auf das Polizeiamt genommen.

Aus dem Lande

Hohenheim, 14. Jan. Wiederaufbauarbeiten. Mit den Wiederaufbauarbeiten an dem abgebrannten Schloßflügel kann erst im Frühjahr begonnen werden. Der Inhaberin der abgebrannten Wirtschaft, der Witwe Brill, hat eine Brauerei es ermöglicht, in einem anderen Gebäude ihren Betrieb wieder zu eröffnen. Frau Brill hat die ihr ausbezahlte Brandentschädigung beim Bankhaus Schwarz in Stuttgart kurz vor dessen Zusammenbruch angelegt und dadurch auch noch einen großen Teil davon verloren. An der Garbe wird zurzeit die Maschinenhalle erbaut.

Frauen gingen ihren Weg

Roman von Ilse Schuster (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung 18)

Im Hamburger Arbeitsamt drängten sich die Menschen. Geduldig standen sie, Stunden und Stunden. Jeder wollte noch vor dem Fest die wenige Unterstützung abholen. Die einen für irgendeinen Land, andre für ein bißchen besseres Essen zum Heiligen Abend. Da sah die Rot aus vergrämten, gleichgültigen Gesicht, dort rümpfte ein Dämon in Pelzmantel die Nase über die stehende, verbrauchte Luft. Zusammengekauert aus allen Schichten der Gesellschaft warteten sie auf Geld, Geld. Man griff gierig danach mit heißen Händen — ließ es verschämen in ein abgenutztes Täschchen gleiten — nahm es in braune oder graue Wildlederhandschuhe, leicht die Schultern zuckend — wenn man es nur hatte, das Geld.

Unten im Stempelzimmer war es stiller geworden. Der Beamte fragte die Klasse noch einmal: „Sie wollten keinen Stempel? Wollen Sie denn keine Unterstützung?“

„Nein. Vorläufig nicht. Geben Sie mir eine Marke, damit ich mich bewerben kann, vielleicht ist drinnen doch noch etwas für mich.“

Kopfschüttelnd sah der Mann ihr nach. In seiner ganzen langen Praxis war ihm noch nicht vorgekommen, daß eine kein Geld wollte.

„Nein, auch die Beamtin hatte nichts für sie. Vor dem Fest war keine Anfrage mehr, sie sollte im Januar nachfragen, da waren Ausschüsse fällig. „Na, Fräulein, nur den Mut nicht verlieren, machen Sie nur erst mal Weihnachten, dann wird es schon wieder“, sagte sie gutmütig.“

„Ja“, lächelte die Klasse schwach. „Sie haben schon recht.“ Dabei wußte sie nicht, was sie eigentlich sprach. In der Haustür blieb sie stehen und schlug den Manteltraagen hoch. Es war schneidend kalt. Dann setzte sie mecha-

nisch einen Fuß vor den andern, kam so die Große Bleiche herunter und bog nach dem Neuen Wall ein. Die Straße war ihr vertraut. Vor den blendend erleuchteten Luxusgeschäften hielten in langer Reihe elegante Wagen, die in beizenden Livreen sitzenden Chauffeurs mühten sich ab, die vielen Palette unterzubringen, die die Angestellten der Geschäftshäuser immer wieder an den Wagenhaken brachten. Trude Henning sah das weihnachtliche Drängen nicht zum erstenmal. Sie ließ sich vom Verkehrsstrom treiben, uninteressiert kreisten ihre Augen die kostbarsten Auslagen der Modeshäuser, erlesene Juwelen, sprühendes Silber und Kristall. Auch die Lichterbäume, die zwischen all den lodenden Dingen still brannten. Nur als sie am Lübeckingischen Geschäftshaus vorbeikam, erwachte sie aus ihrer Lethargie. Voller Haß starrte sie auf die verdunkelten Fenster. „Dieser Hund von Stelks!“ knirschte sie. „Frisstlos entlassen, weil man un bequem ist und die lauberen Manipulationen durchschaut.“ der Eckel schüttelte sie und der Jern auf Bernt Lübecking, den Chef.

Die Helle der Straße tat ihr weh, und am Jungfernstieg waren es flammende Lichter, wohin sie sah. Mächtige Scheinwerfer längs des Alsterdamms, und drüben am Neuen Jungfernstieg, daß die Gebäude der Hapag und die großen internationalen Hotels wie weißer Marmor aus dem Nachtdunkel leuchteten. Von der Lombardbrücke her loderten, offene Brände, deren Schein über die leichtbewegte Außenkante rann — die Türme der nahen Kirchen streckten sich lichtumflutet hinauf in die blauen Sterne. Das Mädchen folgte ihnen mit den Augen — da oben, ganz an der Spitze war ein helles, ruhiges Licht — Hamburgs höchster Christbaum —

„Reiner —“ flüsterte sie. Dabei verlor ihr Gesicht nichts von der Härte und Bitterkeit. Ihre Schultern waren schmal, fast knabenhaft geworden, und ihre Haltung gebüht. Es war nicht nur, daß Werner Armscher sie allein gelassen hatte, daß ihr wissendes, junges Weibsein sich nach ihm sehnte — auch Lübecking fehlte ihr in seiner mitreißenden, drängenden Art. Es war ihr, als habe sie den Boden verloren, alles war fallend und quälend. Am meisten die Nächte, wenn die Stunden sich hinschleppten und nur langsam von den Uhrschlägen eingefangen wur-

den. Da starrte sie aus weit offenen brennenden Augen in die Dunkelheit, die Arme hinter dem Kopf verkrampft, regungslos. Alles Erleben, das der Tag so leicht verdrängt, schleicht sich wieder in Hirn und Herz, wird über groß überströmt ihre Seele. Es sind die Stunden des immer wieder kämpfen müssen, es ist immer derselbe Weg. Das begreifen wollen, daß Werner Armscher nicht mehr in ihrem Leben war, daß sie an Liebe geglaubt hatte, was doch nur Kraftprobe gewesen war, die der Mann für bestanden hielt, als sie ihm das Rechte und Höchste gab: ihren inneren Menschen.

In Liebe opfernd. In Liebe? Kann ein Mensch überhaupt erklären wollen, was Liebe ist und warum er liebt? Es ist wie ein Licht, das plötzlich in die Seele fällt und alles hell macht. Es leuchtet immerzu, und leuchtet am hellsten, wenn da niemand mehr ist, dem es Freude und Seligkeit ist. Da kann es geschehen, daß die Seele in diesem Licht jauchzend ertrinken will, daß sie den Körper zerbricht und sich freimacht, sich in unerhörtem Glücksgefühl verströmt, bis —

So stark lebte das in dem einsam durch die menschenleeren Straßen wandernden Mädchen, daß es den Kopf hob, mit verschwindenden Blicken noch einmal den im dunklen Nachthimmel still brennenden Christbaum suchte, über den ein paar Sterne standen. Wie heimlich grüßend.

Als Enbille Westerkamp, von leiser Unruhe getrieben, spät noch an die Tür der jungen Sekretärin klopfte, war sie betroffen von dem seltsam gelösten Gesicht, das sie ihr zuwandte. Trude Henning bewohnte nur ein einziges Zimmer; es war Altvaterhausart, der dem Raum eine behagliche Note gab. Überall standen frische Blumen — Trude gab monatlich ein kleines Vermögen für frische Blumen aus — das Licht der mit grünen Seide bezogenen Hängelampe floß warm über die hellen Kirchbaumstämme. Sie hatte schreibend vor dem geöffneten Sekretär geessen, nun schob sie die Briefschaften in ein kleines Fach. Enbille setzte sich in den alten gemächlichen Ohrenstuhl, der neben dem Sekretär stand. Die Hände um die Knie gefaltet, den Oberkörper weit zurückgebeugt, wartete Trude Henning.

(Fortsetzung folgt).

die für Waldin Obfgar Grundf Obfbaun
Ludw feier 60. Wie 18. Am besonde dann de tigung d eine An sich der 2 jaal an.
Uin der beiden hend na Standor
Eltm des Ver rat eine beantrag verwalte schneidem ihrer Ju Ausproe einmütig bot ohn wurde. I lester 3 gegenüb
Täbli des Wäl nach vor dem K porade fi
Offici Das zwe Jug hiel starrte Lu außerhal
Geisti haufes wurde in westliche ausgebaut 15 Wette Die Van
Leonb Schuhma Schuhe u gestellt bo um etwas Frabrad seht bis
Maggi fall — Strecker beim Oaf h des L abend 10 legene G mutlich be in Gng Unterfuch
Omün In der W 1930 wuri Straßdorf auf die t pingen ge Lokomotiv Reichshof zur Ermitt möglichen.
Sigmar verliche gericht Bundesoon Kriegsteiln nisterium Beyorgung maringen i Sparfamle Der Zentro hinterbleib gierungspr und hch des Berfo Sigmaring
Seit ein die schöne Armen auf die Gäste d Oberämter diese Aufge völlerung z den in aller volle Weib besseren Be Art bestan von Beamt gemeinde o und andere famen Gefa Wandlerer z anderen nia Orien ware Weihnachte die Wandler sehen werde Fürföge ü bei den Freie gefamt hab genommen, losenheim. verkehr in dembergische dringenden

Aus Stadt und Land

Ragold, den 15. Januar 1931.

Auf ein bestimmtes Ziel gerichtete Sehnsucht kann gestillt werden, niemals aber die unbefristete Sehnsucht als Grundgefühl und Ausdruck des Unbefriedigtseins vom menschlichen Zustand überhaupt.

Welches Anbauverhältnis hat der Oberamtsbezirk Ragold?

In weiten Teilen unseres Vaterlandes ist eine Einschränkung der Getreidefläche zu Gunsten des Grünlandes festzustellen. Wertvolle Aufschlüsse über Anbauverhältnisse finden sich in der letzten deutschen Bodenbenutzungserhebung. Danach sind von rund 47 Millionen Hektar Gesamtfläche rund 29,4 Millionen Hektar landw. Nutzfläche. Neben dem Ackerland ist das Grünland am umfangreichsten. Die Hauptarten landw. Bodenbenutzung in unserem Kreise sind:

Ackerland 9172 Hektar, Wiesen 3965 Hektar, Viehweiden 373 Hektar.

Obstplantagen 197 Hektar, Forsten 13088 Hektar, Moor u. Feldland 417 Hektar.

Im Rahmen des Ackerlandes nimmt der Getreidebau die erste Stelle ein. Unter den Getreidearten wird Wintergetreide mit Rücksicht auf Arbeitsverteilung und bessere Erträge bevorzugt. Wichtigste Winterhalbsart ist Roggen. In einigen Teilen Süddeutschlands ist der Weizenbau stärker, während hier Hafer im Gegensatz zum übrigen Deutschland weniger stark verbreitet ist. Für unseren Heimatbezirk ergibt sich folgende Anbaufläche:

Roggen 398 Hektar, Weizen 1877 Hektar, Wintergerste 14 Hektar

Sommergerste 989 Hektar, Hafer 1195 Hektar.

Von den **Haarfrüchten** ist die Kartoffel die wichtigste mit einer Gesamtanbaufläche von rund 3 Millionen Hektar. Als zweitwichtigste Frucht ist die Zuckerrübe zu nennen mit ihrem Hauptverbreitungsgebiet Mitteldeutschland. Die **Haarfruchtanbaufläche** unserer Heimat beträgt:

Kartoffeln 1257 Hektar, Zuckerrüben 2 Hektar, Runkelrüben 263 Hektar, Kohlrüben 163 Hektar, Mohrrüben 14 Hektar.

Von den **Hilfsfrüchten** werden feldmäßig gebaut Lupinen, Wicken, Erbsen, Ackerbohnen und Linen. Den stärksten Anbau nimmt als wichtigste Gründungsart die Lupine ein. Für uns erträgt sich folgende Fläche:

Erbsen 33 Hektar, Bohnen 156 Hektar, Wicken 84 Hektar, Lupine 6,1 Hektar.

Der feldmäßige **Gemüsebau**, vornehmlich in der Nähe der Städte, ist zwar größer geworden, aber noch zu wenig verbreitet. Am verbreitetsten ist der Weißkohl, zu nennen sind noch grüne Erbsen und Spargel. Die heimische Fläche ist:

Weißkohl 100 Hektar, andere Kohlsorten 5 Hektar, Spargel 0 Hektar.

Regionale Bedeutung hat der Anbau von **Kaps** und **Rüben** an der Ostküste und in Oberschlesien, von **Spinnsätern** in Schlesien, von **Hopfen** in Süddeutschland (15 400 Hektar), von **Obstplantagen** in Württemberg, Rheinland und Mittel-Land bei Hamburg, Umgebung von Berlin, von **Tabak** in der Oberheide (10 000 Hekt.), von **Weinreben** in Bayern (Pfalz), Rheinhessen, Rheinprovinz.

Der **Feldfutterbau** bildet neben dem natürlichen Grünland die wichtigste Grundlage für eine rationelle Viehhaltung. Für feldmäßigen Anbau sind wichtigste Arten: **Rotklee, Luzerne, Esparlette** und **Seradella**. Die heimischen Betriebe bauen u. a. an:

Klee 904 Hektar, Seradelle 0 Hektar.

Die deutsche Anbaufläche würde nach dem Urteil von Fachleuten zur Ernährung des deutschen Volkes wohl ausreichen. Voraussetzung für Höchstleistung der landwirtschaftlichen Betriebe ist aber ihre Rentabilität, die durch steuerpolitische, gesetzgeberische und Selbsthilfe-Maßnahmen erreicht werden muß.

Vereinfachte Steuerabzugsbelege für 1930

Laut Verordnung des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 10. Dez. 1930 haben die Arbeitgeber, welche die Lohnsteuer im Ueberweilungs- oder Behördenverfahren (also nicht im Markenverfahren) abgeführt haben, 1. für die am 31. Dez. 1930 bei ihnen in einem Dienstverhältnis stehenden Arbeitnehmer auf der Rückseite der Steuerkarte 1930 die Lohnsteuerbescheinigung, 2. für die im Kalenderjahr 1930 vor dem 31. Dez. 1930 aus dem Dienstverhältnis ausgeschiedenen Arbeitnehmer vereinfachte Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter nach Vordruck auszusprechen.

Vordrucke können von jetzt ab von den Finanzämtern unentgeltlich bezogen werden. Diese erteilen auch jederzeit nähere Auskunft.

Pfarrer nicht Pastor

Der kurze Bericht über die Amtsbezeichnung Stadtpfarrer wurde, so schreibt Stadtpfarrer Sandberger aus Herrenberg, offenbar von vielen Lesern mißverstanden; sogar von Ragold bekam ich, obwohl ich die Zeilen nicht abgefaßt hatte, eine Karte, in der es unter anderem hieß: „deane wo des Roart Stadtpfarrer net paßt, dia solle dort na gau, wo mer Pastor seit“. An diesem Mißverständnis ist der Herr Zeitungleser selbst schuld, er hat seine Augen nicht aufgemacht. Die evang. Geistlichen des Bezirkes möchten es dahin bringen, daß alle Stadtpfarrer künftig mit „Herr Pfarrer“ angeredet werden sollen. Unter den Pastoren gebe es ja auch keine Stadtpastoren, unter den Bürgermeistern keine Stadtbürgermeister. Wir wollen also nicht den Ausdruck Pfarrer, den unsere Muttersprache mindestens seit 1000 Jahren zu ihrem Vortrage zählt, verschwinden lassen zugunsten des welschen Wortes Pastor.

Die Kälte

Ist nun seit zwei Tagen gebrochen und die leisen Erinnerungen an den strengen Winter vor zwei Jahren sind wieder verfliegen. Diesmal hatten unsere Wettermacher und

somit auch wir, weil ja auch wir von ihnen unsere Wetterweisheit beziehen, auf die Stunde mit unseren Prophezeiungen recht behalten; die Kälte ging zurück (von 17 auf 4 Grad) und leichte Schneefälle zur großen Freude unserer Wintersportler setzten ein. Durch die zurückgegangene Temperatur hat die Eisbahn seinerlei Einbuße erlitten, da die Quecksilberäule immer noch unter dem Nullpunkt lag. Heute morgen ist nun das Barometer um einige Striche in die Höhe gegangen, was wohl wieder auf Anzeichen der winterlichen Kälte deuten dürfte.

Kleine Chronik

Unfälle:

Gestern abend gegen 4 Uhr stiegen in der Kurve oberhalb der Piondorfer Mühle zwei Kraftfahrzeuge zusammen und zwar ein Lieferwagen von hier und ein mit ca. 10 Jtr. Forellen beladener Lastwagen aus Forzheim. Während der Forzheimer Wagen nur leichtere Schäden am Trittbrett und Kotflügel erlitt, mußte der Ragolder Wagen abgeschleppt werden. Personen kamen glücklicherweise keine zu Schaden. — Am Dienstag abend blieb eine Schlittschuhläuferin mit einem Fuß in einem Loch hängen und brach dabei, wie eine spätere Röntgenaufnahme ergab, den Knöchel. Glücklicherweise ist es jedoch nur ein einfacher Bruch, der hoffentlich bald verheilt sein wird.

Die Wirtschaftseinbrecher hinter Schloß und Riegel:

Schon seit Wochen wurden die Wirtschaften unseres und der benachbarten Bezirke durch Einbrüche beunruhigt. Nun endlich ist es einem Landjäger des Ragolder Kommandos gelungen, die Fräulein in Gestalt des 20jährigen Schreiners G. R. aus Oberjettingen und seines 25jährigen Liebchens U. D., gebürtig aus Stuttgart, dingfest zu machen, in dem Augenblick, als sie mit einem Omnibus am Dienstag Abend nach Oberjettingen fahren wollten. Beide lernten sich schon hier kennen, er als Lehrling eines hiesigen Schreinermeisters und sie als Dienstmädchen in einer hiesigen Brauerei und die Bekanntschaft ward so intim, daß die D. von einem Kind genas und nun schon wieder vor ihrer Entbindung steht. Das Mädchen hat bei der Vernehmung alle die ihm zur Last gelegten Einbrüche zugestanden, ja darüber hinaus solche, von denen man bisher gar nichts wußte, weil sie von den Leidtragenden nicht gemeldet wurden. Gestohlen haben sie im Lamm-Jelschhausen, Gumbrius-Ragold, 3. Rab-Ragold, Kofe-Ragold, Alder-Schietingen, Linde-Herrenberg, ebenfalls in je zwei Wirtschaften von Affstatt und Sindelfingen, sowie in einer ganzen Reihe weiterer Gasthäuser der Oberämter Herrenberg, Böblingen und Waiblingen. Der Diebstahl von Baldorf wurde nicht zugestanden. Gestohlen haben die beiden meistens Geld (Beträge bis zu 40 Mk.), aber auch Lebensmittel, Rauchwaren, Spirituosen u. a. m. wurden nicht verschmäht. Bevorzugt wurden meistens Wirtschaften, die im Parterre lagen und die nach einem vorherigen informatorischen Besuch als Gast in der Nacht als Dieb recht leicht ausgeräubert werden konnten. Im Gumbrius übernahmte das Elternpaar sogar verschwiegen auf dem Heuboden. Man muß unseren Landjägern dankbar sein, daß sie unseren Bezirk von einem solchen Alpdruck befreit haben und die beiden hinter den schwebelischen Gardinen über ihren zerbrochenen Krug nachdenken lassen.

Pfalzgrafenweiler, 14. Jan. Wildschweine. Schon längere Zeit treiben einige Wildschweine im hiesigen Revier ihr Unwesen. Durch den in letzter Woche eingetretenen Schneeeinbruch konnten in der Herzogsweller Hut zwei Stück festgemacht werden, wozu ein Ueberläufer am letzten Samstag zur Strecke gebracht wurde.

Friedenstadt, 14. Jan. Gefahre Einbrecher. In der Nacht zum 20. November 1930 wurde in die Büroräume der Maschinenfabrik in Klosterreichenbach und in das Büro des dortigen Buchdruckereibesetzers Wih. Haiss eingebrochen. Im ersten Fall fielen den Dieben 119,93 RM. Bargeld und 25 Stück Zigarren und im letzteren Fall 10 RM. und ein Taschmesser in die Hände. In der Nacht zum 22. November 1930 wurde der Fahrkartenschalterraum der Haltestelle Friedrichstal-Eisenwerk und das Fabrikgebäude „Senfhammer“ in Friedrichstal ebenfalls von Einbrechern heimgesucht; dabei wurden aus dem Schalterraum der Haltestelle 140 Stück Schokoladentafeln im Wert von 10 RM. entwendet, während im Hüttenwerk nichts gestohlen wurde. Die Täter wurden nun am 28. Dezember 1930 in Stuttgart ermittelt und in Untersuchungshaft gebracht. In Betracht kommen der 23 Jahre alte ledige Schlosser Walter K. u. b. l. von Ludwigs-hafen und der getrennt lebende 26 Jahre alte Ludwig K. a. p. von Riechlein a. Rh., die nun ihrer gerechten Strafe entgegensehen.

Letzte Nachrichten

Die Berliner Presse zur Dieterich-Rede

Berlin, 15. Jan. Zu der gestrigen Rede des Reichsfinanzministers im Haushaltsauschuss über die Gestaltung des Reichsetats schreibt der „Vorwärts“: Die Rede vermochte die Schwächen des Haushaltsplans für 1931 nicht zu leugnen, sie rügte sie daher nach besten Kräften unter Verkleinerungsglas und suchte über den Rest, der auch so noch zu tragen blieb, mit dem „gemäßigten Optimismus“ hinwegzukommen, zu dem Herr Dieterich sich bekannte. Dieser „gemäßigte Optimismus“ mag gelten, aber drohenden Gefahren soll man rechtzeitig vorbeugen. Wir haben nun genug Vergeßgeld bezahlt.

Die „Vossische Zeitung“ unterstreicht die Ablehnung neuer Steuern und gibt der Ansicht Ausdruck, daß bei der anerkannten Bedeutung der öffentlichen Finanzen als der wahren Grundlage aller Wirtschaft die beruhigende und belebende Wirkung vielleicht noch größer sein würde, wenn die Einnahmenseite mit etwas besseren Referenzen ausgestattet wäre.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ betont, daß Grund zu neuen oder verstärkten Befürchtungen nicht gegeben sei, weder in materieller Beziehung, noch auf dem Gebiete des Vertrauens und des Kredites. Was Minister Dieterich vorzutragen hatte, sei so unerfreulich gewesen, wie es der schlechten Wirtschaftslage entspreche.

die für das Landesprüfungsamt für landwirtschaftliche Maschinen bestimmt ist. Ferner wird zurzeit ein großer Obstgarten angelegt als Ersatz für den auf dem letzten Grundstück des Technologischen Instituts niedergelegten Obstbaumbestand.

Ludwigsburg, 14. Jan. Die Reichsgründungsfeier in Ludwigsburg. Aus Anlaß der Feier der 60. Wiederkehr der Reichsgründung finden am Sonntag, 18. Januar, vormittags, für die Truppen des Standorts besondere Militärgottesdienste statt. Im Anschluß daran ist dann der Appell im mittleren Schloßhof. Nach der Befestigung der Truppen wird der Standortälteste, Oberst Muff, eine Ansprache halten, bei deren Ende dann die Artillerie einen Salut von 21 Schuß abgibt. An den Appell schließt sich der Vorbeimarsch vor dem Standortältesten am Rarmorjaal an.

Ulm, 14. Jan. Die Reichsgründungsfeier der Reichswehr. Am Sonntag vormittag finden in beiden Garnisonkirchen Militärgottesdienste statt. Anschließend marschieren die Truppen auf den Münsterplatz zum Standortappell. Anschließend findet Parade-marsch statt.

Ulmangen, 14. Jan. Viehmarktverbot. Wegen des Verbots des Januar-Viehmarkts wurde vom Gemeinderat eine außerordentliche Sitzung abgehalten. Der Vorsitzende beantragte, das Oberamt dringend zu ersuchen, der Stadtverwaltung künftig vor der Anwendung derartiger tief einschneidender Maßregeln rechtzeitig Gelegenheit zur Wahrung ihrer Interessen zu geben. Der Gemeinderat trat nach kurzer Aussprache dem Antrag des Vorsitzenden bei, sprach aber einmütig sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß das Verbot ohne Anhörung der Stadtverwaltung ausgesprochen wurde. Das Innenministerium soll gebeten werden, in der letzten Zeit erfolgte Erleichterung der Seuchenmaßregeln gegenüber Bayern wieder zurückzunehmen.

Tübingen, 14. Jan. Truppenparade. Anlässlich des 60jährigen Reichsgründungstags am 18. Januar findet nach vorausgegangenem Militärgottesdienst um 12 Uhr auf dem Kasernenhof ein Appell mit anschließender Truppenparade statt.

Ostfildingen, 14. Jan. Getrunken. Das zwei Jahre alte Schicksal des Regieremeisters Michael Luy fiel gestern in den Mühlkanal und ertrank. Die erstarrte Leiche wurde nach langem Suchen am Bachesand außerhalb des Orts gefunden.

Geislingen a. St., 14. Jan. Ausbau des Krankenhauses. Zur Gewinnung von weiteren Krankenzimmern wurde in den letzten Monaten der bisher unausgebaute westliche Flügel im Dachstock des Bezirkskrankenhausausbaus ausgebaut. Es wurden im ganzen 5 Zimmer mit zusammen 15 Betten samt den erforderlichen Nebenräumen gewonnen. Die Baukosten belaufen sich auf etwa 20 000 Mark.

Leonberg, 14. Jan. Pöppel der Freiheit. Ein Schuhmacher holte in der Leonberger Schuhfabrik ein Paar Schuhe und band sie an sein Fahrrad, das er in den Flur gestellt hatte. Dann ging er noch einmal ins Kontor, um etwas zu erledigen. Als er wieder herauskam, war das Fahrrad samt den Schuhen verschwunden. Von dem Dieb fehlt bis jetzt jede Spur.

Magstadt, 14. Jan. Tragischer Unfall - Zwei Tote. In der Garage des Steinwerks Streckler hier wurde heute früh 6 Uhr der Chauffeur Wilhelm Gschner und die 28 J. a. Ehefrau auf dem Fahrer-sitz des Lastwagens tot aufgefunden. Gschner ging gestern abend 10 Uhr mit dem Mädchen in die im Scheinbruch gelegene Garage, um am Lastwagen etwas nachzusehen. Vermutlich haben beide infolge Ausströmens der Gase von dem in Gang gesetzten Motor den Tod gefunden. Gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

Omünd, 14. Jan. Eisenbahnfreier gesucht. In der Nacht vom Sonntag, 7. auf Montag, 8. Dezember 1930 wurde beim Wegübergang am Südbahnhof ein in der Strahborferstraße hier ausgehängtes eisernes Gartenlärchen auf die Eisenbahnschienen der Nebenbahn Omünd-Oppingen gelegt. Das Gartenlärchen hat sich morgens in der Lokomotive des Frühlings nach Oppingen verfangen. Die Reichsbahndirektion Stuttgart hat für Missetaten, die zur Ermittlung des Täters führen und seine Verstrafung ermöglichen, eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt.

Sigmaringen, 14. Jan. Verlegung des Obergerichts Sigmaringen und des Versorgungsgerichts Sigmaringen nach Stuttgart? Der Bundesvorstand des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten, Kriegesteilnehmer und Kriegeshinterbliebenen hat beim Ministerium in Berlin in einer Eingabe die Aufhebung des Versorgungsgerichts und des Obergerichts Sigmaringen in Sigmaringen beantragt. Die beiden Spruchkammern sollen aus Sparmaßregeln nach Stuttgart verschoben werden. Der Zentralverband deutscher Kriegesbeschädigter und Kriegshinterbliebener e. V. hat gegen diesen Antrag beim Regierungspräsidenten in Sigmaringen Verwahrung eingelegt und sich mit allem Nachdruck für die selbständige Erhaltung des Versorgungsgerichts und Obergerichts Sigmaringen eingesetzt.

Weihnachten der Wanderer

Seit einer Reihe von Jahren hat sich in Württemberg die schöne Sitte eingebürgert, an Weihnachten auch der Armen auf der Landstraße, der Wanderer, zu gedenken und die Gasse der Wandererarbeitstätten etwas zu erfreuen. Die Oberämter und die Leiter der Wandererarbeitstätten haben diese Aufgabe erkannt; aber auch weitere Kreise der Bevölkerung zeigen immer mehr hierfür Verständnis. So wurden in allen 41 Wandererarbeitstätten Württembergs gehaltvolle Weihnachtsfeiern veranstaltet, die nicht nur in einer besseren Verpflegung und einer Bekleidung mit Gaben aller Art bestanden, sondern durch Ansprachen der Geistlichen, von Beamten der betreffenden Amtskörperschaft oder Stadt-gemeinde oder von Privatpersonen und durch musikalische und andere Darbietungen und nicht zuletzt durch gemeinsamen Gesang inneren Wert bekamen. Die Gaben für die Wanderer bestanden neben Schuhen in Wäschestücken und anderen nützlichen Gebrauchsgegenständen. In zahlreichen Orten waren auch Kleider- und Wäschefammlungen vor Weihnachten durchgeführt worden, aus deren Beständen die Wanderer mit ordentlichen Kleidern und Schuhen versehen werden konnten. Die Wanderer zeigten sich über diese Fürsorge überall sehr erfreut. In der Regel fand dann auch bei den Feiern einer von ihnen herzliche Dankesworte. Insgesamt haben an diesen Feiern über 1600 Wanderer teilgenommen, abgesehen von den Obdachlosen in den Obdachlosenheimen. Schon diese Zahl zeigt, wie stark der Wanderer-verkehr in diesen Wintermonaten ist und wie unsere württembergischen Wandererarbeitstätten gegenwärtig einem dringenden Bedürfnis entsprechen.

Carmol tut wohl! hilft bei: Rheuma, Hexenschuss, Kramp., Kopf- u. Zahn-Schmerzen.



